



Fachweiterbildung

„Pflege des krebserkrankten, chronisch-kranken Menschen“

Kurs 2007/2009

M Ä N N E R G E S U N D H E I T

-

WAS MAN(N) TUN KANN

Vorgelegt von

Mirko Mook

13. März 2009

Abstract

Warum brauchen wir eine genauere Beschäftigung mit der Gesundheit der Männer? Einfach gesagt, weil Männer ca. sechs Jahre früher als Frauen sterben und noch immer nicht so klar ist, warum das der Fall ist.

Die Frauenforschung beweist, dass Frauen anders krank werden als Männer. Einfach umgedreht bedeutet es, dass Männer anders krank werden als Frauen. Doch dies greift zu kurz. Man muss genauer hinschauen: Welche Faktoren sind männertypisch? Welche Faktoren führen zu welchen Problemen? Was verhindert, dass Männer gesund bleiben?

Die folgende Arbeit stellt auf Grundlage der Beschäftigung mit Fachliteratur und Internetrecherche zu Beginn die Entstehung der Männergesundheitsforschung aus historischen Zusammenhängen dar. Dazu gehört die Organisation der Medizin im Mittelalter ebenso wie ein kurzer Ausblick auf die moderne Frauengesundheitsforschung. Durch die Darstellung der erreichten Ziele der Frauenemanzipationsbewegung und der Frauengesundheitsforschung wird deutlich, warum eine eigene Männergesundheitsforschung entstehen muss, wenn Männer ihre spezifischen Gesundheitsprobleme angehen wollen. Ob sie dies überhaupt wollen und können, wird versucht, an Hand genauerer Betrachtungen von Männersozialisationsprozessen und männlichem Rollenverhaltens zu betrachten. Ebenso werden männertypische Gesundheitsprobleme wie die Erkrankung am Prostata-Karzinom, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Alkoholkonsum beleuchtet, da diese Erkrankungen und Verhaltensweisen auf männertypische Faktoren hindeuten können. Am Ende der Arbeit wird auf die Präventionsmöglichkeiten eingegangen und deren Wirksamkeit, bzw. die Annahme durch die Männer betrachtet.

Es zeigt sich, dass die üblichen Angebote für Männer nicht ausreichen. Diese Angebote kommen eher Einengungen gleich und animieren Männer in der Regel nicht, sich überhaupt mit dem Thema Gesundheit auseinanderzusetzen. Ein Beispiel hierfür sind Männergesundestage, die von nur 2% der Männer als Informationsforum genutzt werden. Es reicht nicht aus, den Männern einzelne Angebote zu machen, oder Verbote auszusprechen. Hier ist die ganze Gesellschaft gefordert, wenn für Männer und ihre Gesundheit effektiv etwas getan werden soll. Das beginnt in Kindergarten und Schule und geht weiter über öffentlichen Kampagnen bis hin zu speziellen männlichen Beratern, wobei männliche Pflegekräfte hier durchaus eine Rolle spielen können.